

worte erklärt sich der Verfasser über die Intentionen des Werkes und richtet einen warmen Appell an das protestantische England, die Augen zu öffnen und in den Schoß der katholischen, als der allein wahren Kirche Christi zurückzukehren.

Schon diese kurze Inhaltsangabe eröffnet einen Einblick in die überraschende Fülle des Stoffes, der in diesem Werke von kundiger Hand aufgespeichert wurde. Es gibt keine wichtigen Fragen und keine Seiten des kirchlichen, culturellen und politischen Lebens des Mittelalters, die nicht berücksichtigt wären. Mehr aber ist noch angedeutet. Denn jedes Beispiel und jeder Ausspruch enthält indirect die Widerlegung irgend eines Irrthums, der in den populären Geschichtsbüchern behauptet wird oder die Vertheidigung oft ganzer Generationen betreffs des jeweiligen Zustandes der Gesellschaft und der öffentlichen Meinung. Daraus ergibt sich auch die Hauptabsicht des Verfassers bei seiner Composition: „das Mittelalter gegen die Vorwürfe derer zu vertheidigen, welche mittelst desselben die Religion angreifen“ (IV. Bd., S. 843), und geschichtlich darzuthun, daß, wenn es auch hie und da große Sünden gab, gewöhnlich noch größer die Buße und das Streben war, sich zu bessern.

Wir empfehlen das Werk wiederholt als belehrende und erbauende Lectüre allen, die sich für das Mittelalter interessieren, und wünschen dem Herausgeber und Verleger einen reichen Erfolg ihres Unternehmens.

Graz.

Universitäts-Professor Dr. Leopold Schuster.

- 6) **Manna quotidianum sacerdotum** sive preces ante et post Missae celebrationem cum brevibus meditationum punctis pro singulis anni diebus. Preces edidit, meditationum puncta composuit, appendicem adjecit Dr. Jacobus Schmitt in eccl. cathedr. Friburg. canonicus. Tomi 3. Editio tertia. Frib. Herder. 1890. 12^o. T. I. XII. 474. L. II. T. II. XII. 546. L. II. T. III. XII. 580. LX. pr. à M. 3 = fl. 1.80.

Dieses sehr beliebte Priesterbuch liegt bereits in dritter Auflage vor. In dieser neuen Auflage blieben die dem Boppart'schen Scutum fidei entnommenen Vorbereitungs- und Dankfagnungsgebete unverändert, während die von Canonicus Dr. Schmitt selbst gearbeiteten vortrefflichen Meditationspunkte eine Erweiterung erfuhren. Besonders gilt letzteres von dem ersten Bande, in welchem das dargebotene Betrachtungsmaterial in den früheren Auflagen besonders knapp gefaßt erschien. Da der Wunsch nach einer etwas ausführlicheren Bearbeitung der Meditationspunkte mehrfach geäußert wurde, so glaubte der um die Quartalschrift hochverdiente Verfasser demselben entsprechen zu sollen.

Wie wir bei Besprechung der zweiten Auflage an dieser Stelle (Jahrg. 1884, S. 665 f.) bereits erwähnten, zeichnen sich diese Punkte durch einen bei ihrer Kürze seltenen Gedankenreichtum, durch wohlthuende logische Ordnung aus. Die sich anschließenden Gebete zur Vorbereitung auf die heilige Messe und zur Dankfagung kommen zumeist auf den hervorragenden Meditationsgedanken in sehr passender Weise zurück und leiten hiedurch praktisch zur Uebung dessen an, was der heilige Franz von Sales das „Pflücken des geistlichen Blumensträußchens“ nennt und in seiner Philothea II. Theil, siebentes Capitel empfiehlt: „Diejenigen, welche in einem schönen Garten spazieren gegangen sind, gehen nicht gerne daraus fort, ohne einige Blumen, etwa vier oder fünf, mit sich zu nehmen, um sie noch

während des Tages aufbewahren und riechen zu können. Ebenso sollen auch wir, nachdem unser Geist durch die Betrachtung irgend ein Geheimnis erwogen hat, uns einen, zwei oder drei Gedanken herauswählen, die unserem Geschmack am angemessensten und unserem Fortschritte die förderlichsten sind, um uns während des Tages daran zu erinnern und uns geistigerweise an ihrem Wohlgeruche zu erfreuen“. Bei welcher Gelegenheit aber könnte diese Erinnerung mit mehr Nutzen geschehen, als wenn nach der Celebration der Herr wirklich, wahrhaft und wesentlich an unserem Herzen ruht? —

Auch die jedem einzelnen Bande beigegebenen Appendices erfuhren durch Vermehrung der beigegebenen kürzeren Gebete eine Erweiterung. Das Format der neuen Auflage präsentiert sich gefälliger als das ihrer Vorgängerin.

Wien.

Canonicus Dr. Gustav Müller.

- 7) **Der Gottesbegriff in den heidnischen Religionen der Neuzeit.** Eine Studie zur vergleichenden Religionswissenschaft von Christian Pesch, S. J. Freiburg, Herder, 1888. gr. 8°. S. 252. Preis 3 M. 20 Pf. = fl. 1.92.

Vorliegendes Heft bildet den Abschluß der gewiß zeitgemäßen Untersuchung über die Frage, wie sich das Bewußtsein der gesamten Menschheit zu dem Grundproblem aller Religion, zum Gottesbegriffe, gestellt hat. Daß die Erörterung dieser Frage heutzutage nicht eine bloß akademische, sondern eminent apologetische Nothwendigkeit ist, gereicht unserer Zeit sicher nicht zum Ruhme. Je kühner gegenwärtig das Unterfangen hervortritt, den Glauben an einen persönlichen Gott als bloß zufällige Erscheinung in der Geschichte der Menschheit gelten zu lassen, umso dankbarer sind wir dem Herrn Verfasser für den in obiger Schrift erbrachten Nachweis, daß dieser Glaube thatsächlich ein Gemeingut der ganzen Menschheit war und ist, mithin die eine zum sogenannten historischen Gottesbeweise erforderliche Prämisse in ihrer Gewissheit gesichert ist. Diese Aufgabe hat sich der Verfasser gestellt und mit aner kennenswerther Umsicht gelöst.

Als heidnische Religionen „der Neuzeit“ gelten in dieser zweiten Hälfte der Schrift die Religionen der den Alten (Griechen und Römer) unbekannten Völker, deren religiöse Zustände ja vielfach erst in allerletzter Zeit näher bekannt geworden sind. So macht uns dieses Schlussheft bekannt mit den religiösen Verhältnissen der Finnen, Chinesen, Koreaner und Japanesen, Tibetaner, Nepalesen, Singalesen, der Bewohner Hinterindiens, Vorderindiens, der ostasiatischen Inseln, Australiens und der Südpoleinseln, der bekannten Völker Afrikas (Malegassen, Buschmänner, Hottentoten, Kaffern u. s. f.), schließlich der Ureinwohner Amerikas.

Daß bereits Erforschtes nicht nochmals zum Gegenstande eigener Forschung gemacht, sondern für die betreffenden Thatiachen sich vielfach auf vorausgegangene größere ethnographische Werke unsichtiger Autoren berufen wurde, wird dem Verfasser ebenjowenig übel vermerkt werden können, als daß er den Berichten — insbesondere katholischer Missionäre — mehr Berücksichtigung widmet, als es sonst vielfach geschieht. Ueber derartige Fragen sind sie wohl besser qualifizierte Zeugen als Forschungsreisende, deren Beobachtung sich wohl selten mit gleichem Interesse auf das religiöse Leben der von ihnen besuchten Völker concentriren wird.

St. Pölten.

Professor Dr. Josef Gruber.

- 8) **Katholische Sonn- und Festtagspredigten.** Von Dr. Jakob Schmitt, Domcapitular in Freiburg. Mit Approbation und Empfehlung